№ 2 — Neue Gartenlaube. — 1900



Beilage zum „Danziger Courier".

Eine glänzende Partie.

Roman von Brentano-Bauck. [2]

Rose begnügte sich damit, die Theegläser aufzustellen und die Servietten in niedliche Fassons zu legen und dabei im Vorbeigehen so oft wie nur irgend möglich einen langen Blick in den großen Spiegel zu werfen, welcher, von der Decke bis zum Boden reichend, die ganze Wand zwischen den beiden Fenstern des Salons einnahm. Als sie einmal wieder vorbeihuschte, gewahrte sie Kitty Pattersohn, welche soeben geräuschlos eintrat. Sie war eine volle Mittelfigur, vielleicht ein wenig zu stark und zu tief brünett, doch eher hübsch, als häßlich, wenn ihr Rose dies auch nie zugestand. Ein einfaches, dunkles Kleid umschloß die kräftige Gestalt, nur am Halse durch eine schmale Goldbrosche geschlossen, und das üppige, glänzende, blauschwarze Haar war in schweren Flechten zu einer kunstlosen Frisur geordnet. Kein einziges, gefälliges Löckchen fiel in die schmale, gerade Stirn des dunklen, groß geschnittenen Antlitzes, das doch eines eigenartigen, südlichen Reizes nicht entbehrte.



Aus dem Feldzug der Buren gegen die Engländer.

Mit ihren wunderbaren, schwermütigen, dunklen Augen, in deren mächt'ger Tiefe verhaltene Glut zu schlummern schien, erinnerte sie an die strenge Schönheit der alten Römerinnen; es lag etwas in ihr wie der Hauch herber Jungfräulichkeit, etwas von dem königlichen Stolz einer Fürstin, der sich nicht hinwegwischen ließ, trotz der beinahe gesuchten Einfachheit ihrer Toilette.

„Guten Abend, Kitty!" rief Rose, ihr entgegeneilend. „Tante Jessy wartet schon auf Dich, Du amerikanisches Goldkind! Mein Gott, und wie kammermädchenhaft bescheiden Du Dich wieder gekleidet hast, niemand würde ahnen, wie reich Du bist, der es nicht wüßte —"

„Ist denn das notwendig, Rose?" Die junge Millionärin lächelte. „Muß es jedermann gleich wissen, daß ich ein reiches Mädchen bin?" Sie zuckte die runden Schultern, und ließ sich von Tante Jessy, welche freudestrahlend herbeieilte, auf einen Stuhl nötigen.

„Sie Liebe, Einzige!“ rief die gute Dame lebhaft aus. „Achten Sie nicht auf Roses Geschwätz; die kleine Thörin kennt das Leben noch nicht und denkt, ein großes Vermögen genügt, ein Menschenherz glücklich zu machen — aber das Herz will mehr — mehr — Liebe geben und empfangen!“

„Liebe!“ murmelte Kitty und ein wundersamer Schimmer brach leuchtend aus ihren dunklen Augen. „Liebe und Religion, das sind die unveräußerlichen Güter dieses Lebens!“

Jones Wilson kam mit seinem Freunde Tom Hopskin zum Thee, diesem mageren, gelben Herrn, auf den die launige Beschreibung Roses vortrefflich paßte. Die Begrüßung zwischen den Gästen und den Hausgenossen war sehr ungezwungen und beinahe herzlich. Herr Hopskin schüttelte Rose fast die niedliche Hand aus dem Gelenk, und schnitt dazu ein so grimmig-vergnügtes Gesicht, daß ihr angst und bange wurde. Ob er wohl wirklich Absichten hatte, wie Tante Jessy meinte? Es kam ihr bald so vor. Ein Gruseln ergriff sie, Onkel Jones würde diese Heirat jedenfalls sehr praktisch finden!

Kaum saß die kleine Gesellschaft zu Tisch, da erschien Herr Brown mit seinen Büchern.

„Aber, mein Lieber!“ sagte der Millionär verdrießlich, „wir sind gerade beim Salat — und wenn ich auch sonst sehr gern rechne —“

„Verzeihen Sie, Herr Wilson —“ unterbrach ihn der blonde Buchhalter, bis unter die Haarwurzeln errötend. „Ich wußte nicht — ich dachte — ich —.“ Seine Blicke suchten Roses liebreizende Gestalt und richteten sich dann hilfesuchend auf Tante Jessys gutes Gesicht.

„Der liebe Herr Brown wird mit uns zu Abend speisen, Jones!“ sagte die Dame in ihrem mütterlichen Ton. „Ich hatte schon ein Gedeck mehr aufgelegt. Dort, neben meiner Nichte, finden Sie Ihren Platz, Herr Brown!“

Der Buchhalter war überglücklich, daß er neben dem von ihm so hochverehrten Fräulein sitzen durfte, welches sich leider höchst prosaisch mit dem Zerteilen einer Krebsschere beschäftigte und dabei nicht einmal aufsah.

„Höre, Kitty,“ wendete sich Rose ihrer Nachbarin zur Rechten zu. „Ich werde dieses Jahr meine erste Reise nach Europa antreten. Ich werde auch Paris sehen, nicht wahr, Onkel Jones!“

„Warum nicht, wenn Dein Geld reicht,“ bemerkte Wilson trocken. „Du weißt, ich mache Dir keine Vorschriften. Du bist alt genug und kannst leben wie und wo Du willst!“

„Das ist eine gute Idee!“ sagte Kitty lächelnd. „Ich reise natürlich auch, vielleicht treffen wir uns auf europäischem Boden!“

Herr Brown seufzte und blickte kummervoll auf seinen Salatteller, den ihm Tante Jessy so wohlmeinend gefüllt hatte.

„Eine Reise nach Europa nimmt viel Zeit!“ mischte er sich dann schüchtern in das Gespräch. „Da werden Sie wohl lange fortbleiben, Fräulein Wilson?“

„Sehr lange wahrscheinlich, wenn ich überhaupt wiederkomme!“ versetzte Rose träumerisch.

Dem armen Herrn Brown fiel vor Schreck die Gabel hin.

„O!“ — stammelte er, indem er sich bechrot nach der Gabel bückte und sie aufhob. Er hätte gern noch mehr gesagt, aber vermochte es nicht, es drückte ihm das Herz ab und schnürte ihm die Kehle zu; kindisch und unbeholfen war er in seinem Schmerz.

Der guten Tante Jessy traten die Thränen in die Augen, als sie das sah. Rose bemerkte es hingegen gar nicht; sie war so verwöhnt darin, überall Liebe zu erwecken mit ihrer holdseligen Erscheinung, ihrem frischen, unbefangenen Wesen.

Herr Hopskin hatte die schwarzen Kirschenäuglein halb zugekniffen und sendete einen schnellen, scharfen Blick zu Rose hinüber.

„In Europa ist das Leben noch viel widerwärtiger als in Amerika,“ nahm er verdrießlich das Wort. „Ich würde Ihnen nicht raten, die Reise anzutreten, Fräulein Wilson. — Sie wissen ja, ich gehe alle Jahre nach Karlsbad — das heißt: mein Arzt schickt mich jedesmal hin — ich muß also.“

„Gottlob, ich bin nicht leberkrank, Herr Hopskin!“ rief Rose lachend. „Und brauche nicht nach Karlsbad! Ich gehe nur an einen Ort, wo ich mich amüsieren kann, Konzert hören, Feuerwerk sehen am Abend und am Strande, und tüchtig zu tanzen, habe ich mir auch vorgenommen.“

„Zu tanzen!“ sagte Herr Hopskin gedehnt. „Das Tanzen ist gar nicht gesund — es erhitzt und erschöpft — und — ach, die Fliegen sind hier furchtbar lästig!“

Sobald die Abendtafel aufgehoben war, fertigte Jones Wilson den jungen Buchhalter ab und schickte ihn fort. Dann ladete er seinen Freund, Herrn Hopskin, zu der gewohnten Partie Schach auf sein Arbeitszimmer ein, während die Damen, mit einer Handarbeit beschäftigt, im Theesalon verblieben.

„Sie passen nicht auf, lieber Freund —“ meinte Onkel Jones zu dem leberkranken Herrn, als sie in dem behaglich erhellten Raum, der mit allem Aufwand und Ueberfluß ausgestattet war, vor dem Schachbrett saßen. „Ich nehme Ihre ganzen Bauern!“

„Es ist sehr unangenehm, das!“ knurrte Herr Hopskin, und sein gelbes Gesicht zog sich in unzähligen Falten zusammen. „Ich ziehe matt! Im Leben wie im Spiel — überall hinkt der Verdruß nach! Wird Ihre Nichte nicht bald heiraten, Herr Wilson? Sie ist so in den Jahren —“

„Hm!“ Onkel Jones räusperte sich. — „Hätte ja gar nichts dagegen — hm — wenn sie nur einer wollte — jetzt nehme ich Ihr letztes Feld, Freundchen —“

„Triumphieren Sie nicht zu früh!“ rief Herr Hopskin. „Das Spiel ist noch nicht aus — wieviel Mitgift hat denn Ihre Nichte, bester Wilson?“

„Mitgift? Mitgift?“ Der gute Onkel einer so reizenden Nichte lachte aus vollem Halse und schlug dem alten Freund so derb auf das hagere Knie, daß dieser entsetzt emporfuhr. „Ein hübsches Gesicht hat sie und viele Launen — ich weiß nicht, wie hoch Sie eine solche Mitgift anschlagen?“

„Gar nicht! Gar nicht!“ versetzte Herr Hopskin verächtlich und rieb sich das Knie, das einen so thatsächlichen Beweis von Jones Wilsons Freundschaft empfangen hatte. „Die Sache ist sehr unangenehm — sehr unangenehm!“ — Mit einem Blick auf das Schachbrett: „Ha, da habe ich noch einen Ausweg — sehen Sie, ich hebe Ihren König noch aus dem Sattel — ja, was ich sagen wollte — ich kann es Ihnen durch meine Bücher nachweisen, daß ich in den letzten Jahren zwei Millionen durchschnittlich Umsatz in Biskuitkisten hatte — meine Fabrikate werden allen andern bevorzugt.“

„Daran zweifle ich gar nicht — gerade wie mein Fleischpepton — ich verstehe nur nicht recht —“

„Was Ihre Nichte mit den Biskuitkisten zu thun hat?“ fiel ihm Tom Hopskin erregt ins Wort — „verwünscht, ich verliere wohl doch noch die Partie — hm — hören Sie mal, Wilson, meinen Sie nicht, daß es ein Glück für Ihre Nichte wäre, wenn sie einen reichen Mann bekäme?“

„Zweifellos — ich sehe nur keinen!“ versetzte Onkel Jones trocken.

„Nicht? Sehen Sie mich etwa nicht?“ schrie Tom Hopskin geärgert, und sein gelbes, spitzes Gesicht nahm eine grünliche Färbung an. „Bin ich ein Stecknadelknopf, — oder hat mir irgend ein boshafter Schelm eine Narrenkappe über die Ohren gezogen, durch welche ich unsichtbar geworden bin.“

„Nichts von alledem, alter Freund — ich dachte nur nicht an Sie!“ entgegnete Jones Wilson ruhig. „Meine Nichte ist nämlich ein zwanzigjähriges Mädchen, und Sie sind —“

„Und ich? Nun, ich bin eben etwas älter!“ versetzte Herr Hopskin beleidigt. — „Sie sind doch auch kein Jüngling mehr!“

„Nein, gewiß nicht — ich gehe nur nicht auf Freiers Füßen —“

„Ich kann eine Frau mit bescheidenen Ansprüchen vollständig ernähren!“ versicherte Tom Hopskin.

„Ueber zuviel Bescheidenheit von seiten meiner Nichte kann ich mich gerade nicht beklagen —“ meinte Wilson und that dabei einen sehr kühnen Schachzug.

„Meine Partie geht doch noch verloren!“ klagte Tom Hopskin, der alle seine Hoffnungen zu Wasser werden sah. „Sie haben meine augenblickliche Zerstreutheit benutzt, um mich zu überrumpeln. Das war nicht edel von Ihnen!“

„Sie haben noch zu viel Glück in der Liebe!“ neckte Wilson den Freund.

Dieser sah ihn ein wenig mißtrauisch an.

„Vielleicht!“ murmelte er, und ein nachdenklicher Zug trat in sein Gesicht. Dann lehnte er sich in seinen lederüberzogenen Armstuhl zurück und starrte sinnend empor in das weiße Licht der Lampen. „Es wäre jedenfalls besser, wenn Sie meinen Antrag erst Ihrem Fräulein Nichte überbrächten, ehe wir weiter spielen —“ sagte er langsam, wie Wort um Wort erwägend.

„Es ist also Ihr voller Ernst, Hopskin?“ Wilson stand auf. „Ich soll Rose fragen, ob Sie Ihre Frau werden will?“

„Ja, darum wollte ich Sie bitten, lieber Freund!“

„Und warum thun Sie dies nicht selbst?“ erkundigte sich Onkel Jones.

„Ach — junge Mädchen sind unberechenbar — wenn ich ihr vielleicht gerade ungelegen komme. — Sie wissen, ich kann keine Aufregung vertragen, lieber Wilson!“

„Hm! Es ist gut! Ich werde mit Rose reden!“ — Der Millionär verließ geräuschlos das Zimmer und erschien wenig später im Rahmen des Theesalons. Dort saß Rose in einem der gelben Sessel, die Hände lässig gefaltet — das volle Lampenlicht fiel auf ihr blondes, krauses Haar und übergoß ihr liebliches, weichgerundetes Antlitz mit einem milden, fast verklärenden Schimmer. Als der alte Herr eintrat, hob sie die schwärmerischen, blauen Augen mit einem schnellen Blick empor und fragte schelmisch:

„Nun, Onkel Jones, möchtest Du unter uns Damen hier Hahn im Korbe sein?"

„Ich habe mit Dir allein zu sprechen — Rose, komm in die Vorlaube."

„Was giebt es denn da für Geheimnisse?" fragte Tante Jessy, von ihrer Handarbeit aufblickend. „Dürfen wir nichts erfahren?"

„Was giebt es denn, Onkel Jones?" fragte auch Kitty Patterson gespannt.

„Etwas sehr Ernstes!" versetzte der Millionär in beinahe feierlichem Ton. „Herr Hopskin hat um Deine Hand angehalten."

„Wie? Was hat Herr Hopskin gethan?" erkundigte sich Rose betreten. Ein Zittern lief durch ihre Glieder und sie benutzte die Frage eigentlich nur, um sich zu fassen.



Weststreet in Durban.

Etwa 80 Kilometer im Ostsüdosten von Pietermaritzburg liegt an der Natalbai der beste Hafen zwischen Kapstadt und der Delagoabai, das 1846 gegründete Durban, der Ausgangspunkt der in das Innere Natals, nach dem Oranje-Freistaat und Transvaal führenden Eisenbahn. Ueber Durban, das 18 000 Einwohner hat, von denen die Hälfte Indier und Kaffern sind, geht der gesamte auswärtige Handel der britischen Kolonie Natal. Zur Ausfuhr gelangen unter anderem Wolle, Zucker, Häute und Felle. Der Hafen, der früher nur Schiffen von geringem Tiefgang zugängig war, ist seit ungefähr 1881 mit einem Kostenaufwand von mehr als 750 000 Pfund Sterling von sechs auf vierzehn Fuß Tiefe bei Ebbe gebracht worden. Mehrere Dampferlinien, darunter auch die deutsche Ostafrikalinie, laufen Durban, in welchem auch ein deutscher Konsul seinen Sitz hat, an. Unser Bild zeigt die vornehmste Straße in Durban, Weststreet.

„Herr Hopskin wünscht Dich zu heiraten," erklärte Wilson deutlicher. „Und ich bin wohl als Dein Onkel verpflichtet, Dich darauf aufmerksam zu machen, daß er eine sehr gute Partie für Dich wäre — er hat jährlich zwei Millionen Geschäftsumsatz — und an jeder Biskuitkiste ohnehin einen Reingewinn von mindestens zwanzig Prozent — das macht — netto Jahreseinkommen —"

„Ach, bitte, Onkel Jones — die Ehe ist doch kein Rechenexempel!"

„Aber liebes Kind — für Dich, die Du ohne Mitgift bist und dabei anspruchsvoll erzogen — das allergrößte — der Gewinn!"

„Ich sehe keinen Gewinn darin, diesen alten, leberkranken Herrn zu heiraten, der obenein als Geizhals verschrien ist —" erklärte Rose mißmutig.

„Du willst also damit sagen, daß —"

„Daß ich auf den Thronsitz aus Biskuitkisten verzichten muß, welchen mir Herr Hopskin so großmütig anbietet!" versetzte das junge Mädchen spöttisch.

„Dieses Wort ist inhaltsschwer, liebe Nichte — vielleicht könnte es Dich in Zukunft gereuen, einen so reichen Freier unbesonnen abgewiesen zu haben, willst Du die Sache nicht wenigstens noch etwas in Ueberlegung ziehen? Sagen wir, Du giebst ihm drei Tage Bedenkzeit!"

„Warum, Onkel Jones?" klang Roses helle Stimme durch das Dunkel der Vorlaube, und ihre lichte Gestalt richtete sich hoch und schlank empor. „Meine Antwort könnte in drei Tagen nicht anders lauten als jetzt — und Zeit ist Geld, vielleicht hat Herr Hopskin wo anders mehr Glück auf der Brautschau. Ich lehne dankend ab!"

„Nun, wie Du willst!" sagte Wilson achselzuckend. „Ich will nur die Verantwortung nicht übernehmen, Dir einen Mann aufzuzwängen, der Dir nicht gefällt. Jedermann ist seines Glückes Schmied! Ich dachte nur, daß Du Dir vielleicht die Reise nach Europa sparen könntest — eine bessere Partie wirst Du dort auch nicht machen können!"

„Ein träumerisches Lächeln huschte über Roses weiches Gesichtchen.

„Wir wollen es abwarten, Onkel Jones," entgegnete sie leise.

Wilson ging — und Rose blieb allein in der dunkeln Vorlaube.

Gedankenlos lehnte sie sich über die Umfassungsmauer. Der Garten lag still vor ihren Blicken da, in nächtlicher Sommerschwüle. Kaum ein Windhauch regte sich, nur hin und wieder entstand ein leises Wehen — ein Flüstern in den Blättern — wie ein tiefes Atemholen der schlummernden Natur.

Sie sah zum Himmel auf — ein einziger, müder Stern schwamm in dem dunkelblauen Aether — im weiten Grau der Abenddämmerung. — Ein dunkler Nachtfalter schwirrte gegen die Vorlaube und sank im Taumel sterbend auf Roses weiße Hand.

Das Gartenthor klirrte — es wurde geöffnet und schloß sich ächzend wieder. Ein alter, verbitterter Mann ging dort hinaus in die Nacht — traurig und verdrossen, wie einer, den die letzte Hoffnung trog.

Er sah noch einmal zurück und gewahrte eine helle, lichte Gestalt in der Vorlaube — weiß und schlank wie eine Blume — und er lachte sein nervöses, galliges Lachen, da er sich zum Gehen wendete und die hinter sich ließ im Dunkel — von der er gehofft, daß sie den vollen Wert ihm geben würde — die Liebe und das Leben! — —

Die nächsten, nun folgenden Wochen schwanden an Rose vorüber wie ein Traum. Nach den letzten heißen Tagen trat ein völliger Umschwung in der Witterung ein; es war regnerisch, kühl und stürmisch — über Nacht hatte der Herbst plötzlich seine rauhe Herrschaft angetreten und zerstörte die üppige Pracht des lachenden Sommers.

(Fortsetzung folgt.)

Zu unsern Bildern.

Aus dem Feldzug der Buren gegen England. Anschließend an unsre früheren textlich erläuterten Illustrationen über den Burenkrieg bringen wir heut auf der ersten Seite unsres Unterhaltungsblattes ein Bild, welches beweist, mit welcher Aufopferung diese Kämpfer, die Freiheit ihres Vaterlandes zu erhalten suchen. Der Vater, ein mit zehn Söhnen gesegneter Bure, steht im Begriff, mit denselben seine Heimatstätte zu verteidigen. Die Gruppe ist ebenso anziehend wie charakteristisch.

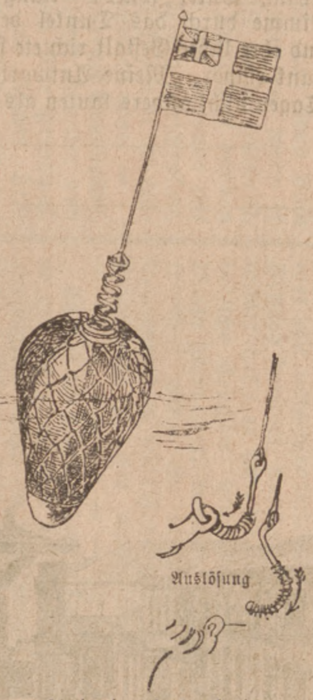
Andrées Polarboje. (Zu nebenstehender Abbildung). Im Cylinder der Andréeschen Schwimmboje, die die Schaluppe Martha von König-Karlsland mitgebracht hatte, ist bei der seiner Zeit in Stockholm erfolgten Oeffnung keinerlei schriftliche Aufzeichnung gefunden worden, obwohl alles bis auf das kleinste, zum Teil mikroskopisch, untersucht wurde. Unzweifelhaft hat man aber in dem ballonartigen, mit den schwedischen Farben bemalten Korkgefäß jene Boje vor sich, die Andrée an dem nördlichsten Punkt abzulassen gedachte, den die Expedition erreichen würde. Das Herablassen der Boje sollte, um jede Beschädigung derselben beim Aufschlagen zu vermeiden, an einer Schnur erfolgen, deren in eine Oese der Boje greifender Karabinerhaken sich ganz von selbst auslösen mußte in dem Augenblick, da das Gefäß den Wasserspiegel oder die Oberfläche des Treibeises erreichte Kapitän Svedenborg, der bei dem Aufstieg von Andrées Ballon am 11. Juli 1897 zugegen war, bemerkte, daß sämtliche Bojen im Augenblick der Abfahrt mit ihrem Verschlußstück versehen waren. Da die aufgefundene Polarboje einen Verschlußdeckel nicht besaß, die Schraubengewinde im Inneren aber sich völlig unversehrt zeigten, so schloß Prof Hildebrandt, daß die Boje vermutlich in dem Moment habe über Bord geworfen werden müssen, als Andrée eine Mitteilung hineinzulegen gedachte. Nansen hält die Auffindung der Boje für ein ungünstiges Zeichen; das Gefäß sei womöglich als Ballast ausgeworfen worden, nicht um Nachrichten zu geben, er habe keine Hoffnung mehr, daß die kühnen Luftschiffer gerettet und noch am Leben sind.

Ernst und Scherz.

Aus dem Leben der Hauskatze. Ueber diese urteilt der leider zu früh verstorbene Naturforscher Dr. A. E. Brehm folgendermaßen: Unsre Hauskatze ist das gerade Gegenteil von dem, was sie nach der gewöhnlichen Ansicht über sie sein soll. Sie ist nichts weniger als falsch, sondern sehr offenherzig, sie ist ebenso wenig tückisch als der Hund und kratzt nimmermehr, während sie zugleich schmeichelt, sie ist vielmehr ihrer Herrschaft treu ergeben und läßt sich von ihr ungemein viel gefallen. Ihre Reinlichkeit und Ordnungsliebe, die Anmut und Zierlichkeit ihrer Bewegungen, ihr gemütliches Schnurren, die Freundlichkeit, mit welcher sie sich ihrem Herrn anschmiegt, und andre angenehme Eigenschaften sichern ihr das Wohlwollen aller vorurteilsfreien Menschen, welche sich mit ihr beschäftigen. Ihre Mutterliebe, welche sich sogar auf fremde Kinder erstreckt, müssen ihr selbst warme Zuneigung erwerben. Vor allem fehlt ihr eine liebevollere Erziehung von seiten des Menschen, um sie zu einem durchaus liebenswürdigen Tier zu machen.

Unter Freunden. A.: „Ich bin glücklich, ich habe jetzt auch eine Geliebte gefunden." B.: „Das wird wohl die meine sein, ich habe meine nämlich verloren."

Die Räuber wider Willen. Spät in der Nacht wanderte in Rom ein biederer Britte über die Via Condotti heimwärts. Plötzlich strich ein Fremder dicht an ihm vorbei; der Engländer, argwöhnisch geworden, griff nach seiner Uhr: sie war fort! Er lief dem Räuber nach mit dem Ruf: „Gieb die Uhr her!" Der verdächtige Fremde lief, was er laufen konnte, über die Piazza di Spagna auf den Quirinal zu. Hier wurde er eingeholt, gab die Uhr her und entfloh. Stolz auf sein Vaterland und sich selbst



Andrés Polarboje.

kehrte der Engländer in seinen Gasthof zurück — um hier zu seiner Bestürzung zu entdecken, daß seine Uhr auf dem Tisch lag, wo er sie beim Fortgehen hatte liegen lassen. Am darauffolgenden Tage berichteten sämtliche Zeitungen in Rom, wie ein Franzose von einem kräftig gebauten Räuber angefallen, hartnäckig verfolgt und endlich seiner Uhr beraubt worden war. —

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Ersparnisse durch Nichtrauchen. Zwei ältere Männer gingen vor kurzem in einer Vorstadt Wiens spazieren. Der eine von ihnen hielt sinnend einen glimmenden Cigarrenstummel im Munde. Sie gingen eben an einem neuen, einstöckigen Häuschen vorüber. „Welche Cigarrensorte rauchst Du?" fragte der Nichtraucher. — „Londres zu 10", erwiderte der Raucher wehmütig zwischen den Zähnen. — „Und wie lange rauchst Du schon, mein Freund?" setzte der andre fort. — „Seit meinem siebzehnten Lebensjahre," also seit vierunddreißig Jahren. — „Siehst Du," meinte der andre, „wenn Du all' das Geld nicht verraucht hättest, könntest Du jetzt schon Eigentümer dieses wunderschönen Häuschens sein!" — „Sehr wahr, nur zu wahr!" erwiderte der Raucher im Ton großer Nachdenklichkeit. Nach kurzem aber raffte er sich aus seinem Sinnen auf und sprach: „Welche Cigarrensorte rauchst Du?" — „Ich?" fragte erstaunt der andre, „Du weißt doch, daß ich nicht rauche." — So? Nun, dann bitte ich Dich, mir das Häuschen zu zeigen, das Du Dir aus Deiner Cigarrenersparnis gekauft hast!"

Treffender Entscheid. Im Nachlaß des Königs Ludwigs XV. von Frankreich fanden sich nach seinem Tode eine große Anzahl von Plänen für Prachtschlösser und herrliche Gartenanlagen, welche der König selbst gezeichnet hatte, die infolge seines frühen Todes jedoch nicht zur Ausführung gekommen. Die Hofleute waren des Lobes voll über das angenehme der Formen, das gefällige der Verhältnisse und das wohlthuende des Gesamteindrucks. „Sie haben," sagte der Kronprinz, „einen noch viel größern Vorzug: sie werden dem Lande nicht einen Sou kosten, denn ich lasse sie niemals ausführen."

Was die stumme Welt sagt. „Ich fühle mich von ihr angezogen!" knarrte die Vogelscheuche — da versah sie die Bäuerin mit einem Mantel. — „Das ist zum Wälzen!" grunzte das Schwein — da trollte es zur Pfütze. — „Ich habe schon lange nicht so gelacht!" strahlte der Himmel — da gab's im Juli auch einmal Sonnenschein. — „Ohne die Mädchen geht es nicht!" hauchte der Käse — da war er der Sammelplatz vieler. — „Ich bin wie zerschlagen!" klirrte die Schnapsflasche — da war sie dem Strolch aus der Tasche gefallen. — „Wir leben in gespannten Verhältnissen!" brummten die Saiten der Baßgeige — da waren sie gestimmt worden. — „Das thut nichts!" schnurrte der Hase — da schoß ein Sonntagsjäger nach ihm.

Italienisches Sprichwort. Wenn ein Weib mit ihren Füßen so geschwind wäre wie mit ihrer Zunge, dann könnte sie Blitze wegfangen und ihr Küchenfeuer damit anzünden.

Wortspielrätsel.

Bald bin ich hart, bald bin ich weich,
Bald bin ich rauh, bald bin ich gleich,
Hier lieg' ich unten auf der Straße,
Dort klebt man mich auf Stirn und Nase.

Aufgabe von J. H.

In jedem der nachstehenden vier Wörter:

Sekretair, Baukunst, Talma, Frühregen,

ist der Name einer Insel versteckt. Wie heißen dieselben?

Rätsel.

Von Stein sich stolz empor es ragen,
Vertauscht Du aber Hals und Kragen,
Architektur und Poesie,
So findest Du der beiden Einen.
Des hohem Sang, den edlen reinen
Ein Genius die Schwingen lieh.
Er wandelte im ird'schen Kleid
Schon auf der Bahn Unsterblichkeit.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer: des Wortspielrätsels: **Laute**; des Rätsels: **Zukunft.**

**Verantwortlicher Redacteur W. Herrmann, Berlin-Steglitz.
Druck und Verlag von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.**